

# Schauriger Barabbas zum stillen Advent

**Klassik** Das Collegium Musicum setzt mit Werken von Carl Philipp Emanuel Bach, Sallinen und Vasks auf Vielfalt.

Werke von Carl Philipp Emanuel Bach, Aulis Sallinen und Peteris Vasks hat das Collegium Musicum zum Herbstkonzert im Stadthaus präsentiert – eine lohnenswerte und gut besuchte Angelegenheit für Herz und Ohr. Schon Bach, seinerzeit erfolgreicher als sein berühmter Vater, hatte erste Achtungserfolge im Collegium Musicum der Brandenburgischen Universität Frankfurt erzielt. Nach künstlerisch unergiebigem Jahren der Anstellung als Hofkomponist und Cembalist bei König Friedrich dem Großen in Berlin konnte er zuletzt in Hamburg sein „Originalgenie“ ausleben.

Aus dieser Phase gab es, gleichsam einer Ouvertüre, die Hamburger Sinfonie Nr. 5 in h-Moll, für die Dirigent Thomas J. Mandl selbst in die Tasten griff. Mitten im schönsten Schwung bricht das Stück im dritten Satz ab – Zeit für einen kleinen Umbau.

Der Platz des Solisten gebührte nun Peter Gerter und seinem Akkordeon. Gerter, in Kasachstan geboren und in Moskau ausgebildet, verhalf den „Barabbas Variationen“ des finnischen Komponisten Aulis Sallinen (83) zu schaurigem Leben. Nicht etwa, weil Akkordeon und Streichorchester die dem biblischen Verbrecher gewidmete Kammermusik Nr. 5 so schlecht interpretiert hätten. Schaurig ist schlicht die Stimmung, mit der Sallinen Barabbas dem Publikum ins Gehör bringt.

## Tango in finnischem Kontext

Passagen des Stücks hätte man für die Untermalung eines Horrorfilms in Schwarzweiß halten können. Gerter zog die Töne, die Violinen steigerten die Spannung mit höchsten Tönen in nervenzerreißende Höhen. Später wurden die durch das Akkordeon ausgelösten Bezüge zur Tangomusik greifbarer. Ironischerweise schafft es das kältere und dunklere Finnland, den schwülen Tango Argentiniens zu adaptieren und in neuen Kontexten authentisch klingen zu lassen.

Umso heller schien nach der Pause das vorweihnachtliche Licht der Musica adventus des lettischen Komponisten Peteris Vasks (72), der sein Werk auch als „Weihnachtselegie“ bezeichnet. Die Weihnachtsgeschichte entfaltete sich in dieser tröstenden Musik, aber auch die Wintersonnenwende als heidnisches Pendant zum christlichen Festklang an. Vasks schuf diese Musik mit dem Gedanken an Menschen in Krankenhäusern oder Gefängnissen, aber auch im überfüllten Personennahverkehr.

Wie es oft mit den schönen Dingen im Leben ist, schlich sich die Adventsmusik leise heran, so leise, dass sich fast schon fragen konnte, ob es schon losging. Leise schlich sie auch wieder davon, nachdem sie ihre gute Tat vollbracht hatte.

*Christoph A. Schmidberger*